

erweitert und modifiziert worden, kommt aber über ein immanentes und relatives Werturteil in der Beantwortung der Frage, warum die christliche Religion alle anderen in dem römischen Reich aus dem Felde geschlagen habe, nicht hinaus. Andererseits müssen wir doch die Versicherung daselbst und im Vorwort, daß das Werk sich an die Tatsachen halte und so gut wie keine Hypothesen bringe, dahin einschränken, daß vieles wenigstens im Urteil auf unerwiesenen oder hypothetischen Prämissen beruht (z. B. über den Synkretismus und die Missionspredigt). Wir bleiben dabei: soweit es sich um empirische Tatsachen handelt, hat Harnack ein ungeheures Material zusammengetragen, mehr als über alle anderen orientalischen Religionen zusammen, und können wir ihm darin zuversichtlich folgen; sobald er aber diese Tatsachen interpretiert und ergänzt, hat er seinen vorgefaßten dogmengeschichtlichen Standpunkt hineingetragen, den die katholische Auffassung ablehnen muß.

Schmidlin.

Höppner A., Pfarrer zu Treffurt, **Der Hülfsenberg und St. Bonifatius**. 2. Aufl. 8^o. (32 S., 2 Abb.) Treffurt a. W. [1924], Bruno Garten; 0,60 M. — ‚Unser Eichsfeld‘ 1924, Nr. 6/7 = Juni/Juli: **Bonifatius-Nummer**. 8^o (39 S., 4 Abb.) Duderstadt, Aloys Mecke; 0,60 M. — ‚Das Werratal‘ 1 [1924] Heft 4/5 = Juli/August: **Hülfsenberg-Festnummer**. 4^o (32 S., 10 Abb.) Eschwege, Johannes Braun; 1.— M.

Gelegenheitsschriften, die aus Anlaß der Hülfsenbergfeier 1924 erschienen. Sie wollen dartun, daß der Hülfsenberg südlich des Dorfes Geismar im (thüringischen) Eichsfelde (465 m) als Stätte der in Willibaldi Vita Bonifatii c. 6, ed. Wilhelm Levison = SS. rer. Germ., Hannover 1905, 30 ff. berichteten Geismartat (Eichenfällung) des Bonifatius zu erachten ist, zum mindesten doch als Ankerplatz der Vermutung gegenüber den verschiedenen weiteren Ortschaften des Namens „Geismar“ (G. a. Heimbach b. Frankenberg, G. a. Elbbache b. Fritzlär, G. a. Esse = Hofgeismar, G. a. Geisa, G. b. Göttingen) bevorzugt werden sollte. Schon seit Jahrzehnten warten Eichsfelder Heimatfreunde gelegentlich mit solchen Ansprüchen auf; vgl. Theol. Lit.-Ztg. 36 [1911] 317. Gewiß durchaus verfehltes Mühen: Ort der Bonifatiusstat ist nach der grundlegenden Quelle, eben Willib. V. Bonif. c. 6, ed. Levison 30 ff., „Gaesmere — in Hessorum moëtis“, d. i. im Kartenbilde der Bonifatiusmission in Mitteldeutschland (721—753) das heute noch bestehende alt Hessische Haufendorf Geismar am Elbbache, etwa 30 Minuten nordwestl. von Fritzlär; vgl. Klemens Löffler, Der Hülfsenberg im Eichsfelde. Seine falschen Ansprüche und seine wirkliche Bedeutung = Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins usw. 24 [1909] 16 A. 1 (auch Sonderabdruck Breslau 1909); Heinrich Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (N. F. 40) [1917] 188 A. 5; Franz Flaskamp, Zur Hessenbekehrung des Bonifatius = Ztschr. f. Missionswissensch. 13 [1923] 148—151. — Selbst eine gelegentliche Anwesenheit des Bonifatius auf dem Hülfsenberge oder in diesem vorgerückten Gebiete (51° 15' nördl. Br.) ist keineswegs anzunehmen, zum mindesten nicht, wie Karl Heinrich Schäfer, Wo stand usw. = Kölnische Volkszeitg. 60 [1919 Okt. 19.] Nr. 821 behauptet, durch Ludwig Osburg erwiesen, und Schs. eigene Zutaten ebda. lassen Einsicht und Umsicht vermissen. Löffler a. a. O. hat die Hülfsenbergmär auf ihre höchst unlauteren Quellen zurückverfolgt und damit wissenschaftlich abgetan. Sie sollte nicht weiter nach volkstümlichen Machwerken und Halbarbeiten (vgl. u. a. auch Emil Schneider, Hessisches Sagenbuch³, Marburg 1918, 110, 112) lechzen wie nach Wasserpflützen, die doch vertrocknen werden unter der Glühsonne historischer Kritik.

Jestädt W., Msgr. Dechant zu Fritzlär, **Die Geschichte der Stadt Fritzlär**. 8^o. (112 S. auf Kunstdruckpapier mit vielen Abbildungen.) Fritzlär 1924, Selbstverlag des Jubiläumsausschusses; 3.— M.

Ein friedensmäßig-freigebig ausgestattetes Kunstwerk zur Zwölfhundertjahrfeier der hessischen Bonifatiusstadt (6.—8. Juni 1925); vgl. Franz Flaskamp, Zur Hessenbekehrung des Bonifatius: ZM 13 [1923] 135—152, auch „Kasseler Post“ 41 [1923 Dez. 9.] Nr. 338. Zu meinem Querschnitt aus dem 8. Jahrhundert „Auf hessischen Bonifatiuspfaden“ (Aschendorffs zeitgemäße Schriften 6, Münster i. W. 1924) eine willkommene vertikale Ergänzung, nach der Tatsachenseite hin natürlich stark „zusammenfassend“, als Ganzes warmer Empfehlung wert.

Münster i. W.

Franz Flaskamp.

Brou, Alexandre, S. J., Saint Francois Xavier, Conditions et Methodes de son Apostolat. Museum Lessianum, Section Missiologique, VIII u. 86 S. 8°. Bexaert Bruges 1925. 4.50 fr.

Unter Hinweis auf unsere „Missionswissenschaft“ und ihre Begründung auch an der römischen Propaganda (die schon vollzogen, nicht erst geplant ist) bietet uns der Verfasser, dessen zweibändige Xaveriusbiographie (vgl. ZM 1914, 60 ff.) 1922 in 2. Auflage erschienen ist, gewissermaßen als Ausschnitt aus derselben eine sehr willkommene Zusammenstellung über die xaverianische Missionsmethode, die wir in der Lebensbeschreibung vermißt haben. Er wendet sich insbesondere gegen die vielfach mit den Warneckschen übereinstimmenden Vorwürfe von Bellessort und Leclercq, Franz Xaver sei überhaupt ohne Methode und in blindem Übereifer vorgegangen, daher wie ein Meteor zu einem traurigen Fiasko und einer wahnsinnigen Tragödie verurteilt gewesen. Zunächst sucht er im 1. Kapitel zu beweisen, daß der Apostel keine vorgezeichnete Methode im Sinne eines Gesamtprogramms haben konnte, sondern durch die objektiven Umstände und Hindernisse von Fall zu Fall in der Wahl desselben bestimmt und begrenzt wurde; im 2., daß er als Pionier des Apostolats dennoch nicht dem reinen Zufall, sondern dem göttlichen Willen und Geiste, in etwa auch einem Plane wenigstens in der Auskundschaftung des Terrains gefolgt sei. Es ist das, was wir in unserer Besprechung (a. a. O. 62) und in unserer Missionslehre unbewußte Strategie genannt haben; aber einerseits erinnert es uns zu sehr an das Prinzip der protestantischen Türöffnungen, andererseits an das mittelalterlich-supraturalistische Martyriumsideal mit dem durchaus unstrategischen Kriterium für den Willen Gottes (dort, wo es am meisten zu leiden gibt), so daß ich hierin eigentlich dem gesunden Menschenverstand des Dilettanten Bellessort nicht ganz unrecht geben kann. Das 3. Kapitel behandelt die Beziehungen zur weltlichen Gewalt in der Bekehrung, Erziehung und Beschützung der Inder, ebenfalls stark apologetisch, ohne daß es immer gelungen wäre, den Heiligen von der allzu starken Heranziehung staatlicher Zwangshilfe reinzuwaschen, z. B. in der Stelle über den Gouverneur von Ceylon und in der Affäre der Christen von Manaar (vgl. darüber schon a. a. O. 62). Ebenso bleibt im 4. Kapitel bestehen, daß F. in der Vorbereitung zur Taufe entschieden zu rasch und zu summarisch verfuhr, indem er sich bei den Paravern wie in Travancore bestenfalls mit dem Vor- und Nachsprechen des Credo usw. begnügte, womit wir nicht ohne weiteres seine auf bloße Samenstreuung ausgehende Pionierarbeit verurteilen wollen (vgl. darüber meine Missionsgeschichte). Auch die Katechesen Xavers, speziell sein „Catechismus ad Molucos“ (Kap. 5) und „das ABC des P. Meisters Franziskus“ (Kap. 7) führen uns nicht viel weiter, weil jener nur eine Erläuterung des Symbolums für den Gebrauch der Priester darstellt, letzteres sich nur mit der Kindertaufe und Christenseelsorge, kaum mit der Heidenbekehrung befaßt. Ein schwacher Punkt ist weiter die Missionsorganisation, da wir davon fast nichts bei Xaver entdecken, abgesehen von den nach Texeira von ihm organisierten Aufseherkatechisten (Canacapolen), obschon mit Recht darauf hingewiesen wird, daß die Xavergemeinden von Travancore und Fischerküste sich bis heute erhalten haben (Kap. 6). Nicht minder versagte Indiens Apostel in der Heranziehung eines einheimischen Klerus, den er sogar wegen des Portugiesenstolzes für ausgeschlossen erklärte (Kap. 8). Endlich hat er auch